

WELT-AIDS-TAG

Eine Kita für HIV-positive Kinder in Kreuzberg



Etwa 200 Kinder leben in Deutschland mit dem HI-Virus.

Foto: dpa/Julian Stratenschulte

Von Claudia Fuchs

Die Kita Nestwärme in Berlin-Kreuzberg ist bundesweit die einzige Kindertagesstätte, die gezielt HIV-positive Kinder aufnimmt. Damit die Kleinen nicht sozial ausgegrenzt werden, müssen deren Eltern sie nicht outen – und finden das auch gut so.

Dass es Vorbehalte geben würde, wusste Antje Lindstedt. Als jedoch aus der benachbarten Kindertagesstätte Forderungen nach einem Sichtschutz laut wurden, war die Kita-Leiterin dann doch erschrocken. Aber tatsächlich: Einige Eltern aus der Kita nebenan wollten, dass zwischen den beiden Kindertagesstätten ein Sichtschutz errichtet wird. „Unsere Kinder sollten nicht mehr durch den Zaun greifen können“, erinnert sich Antje Lindstedt. Den Konflikt zu lösen, half ein Info-Abend mit der Aids-Hilfe, bei

dem die Eltern der benachbarten Kita das lernten, was auch das Motto der Kita Nestwärme ist: Wer mit HIV-positiven Kindern spielt, kann sich nicht anstecken.

Die Kita Nestwärme, die in einem langgestreckten Dreigeschosser in der Wrangelstraße in Kreuzberg ihren Sitz hat, ist oft mit Vorurteilen und Anfeindungen konfrontiert worden in ihrer fast 20-jährigen Geschichte. Schließlich ist sie die bundesweit einzige Kita, die ganz bewusst HIV-infizierte Kinder aufnimmt. Kinder also, die sich im Mutterleib bei ihrer ebenfalls HIV-positiven Mutter angesteckt haben und deren Infektion meist nicht öffentlich gemacht wird, weil sie fast automatisch soziale Ausgrenzung für das jeweilige Kind bedeutet – auf dem Spielplatz, im Freundeskreis, in der Schule.

Mit dem Fahrdienst in die Kita

Dass auch HIV-positive Kleinkinder ausgegrenzt werden, erlebten Ende der 1990er-Jahre Frauen, die einen Kita-Platz für ihre infizierten Kinder suchten, aber keinen fanden. In ihrer Not gründeten sie den Verein „Nestwärme“, stellten Erzieher ein und machten selbst eine Kita für HIV-positive Kinder auf. „Die Kinder, die aus allen Teilen der Stadt kamen, wurden mit einem Fahrdienst in die Kita nach Mitte gefahren“, sagt Antje Lindstedt, die heute diese Kita leitet.

Nach einem ersten Umzug nach Kreuzberg, wo die Anwohner Unterschriften gegen die Einrichtung sammelten, kam die kleine Kindertagesstätte 2002 in die Wrangelstraße 31, wo sie noch heute ihren Sitz hat. Dort war mehr Platz als vorher, ein Kinderladen wurde übernommen, und die Kita begann, gesunde Familien in den Kita-Alltag zu integrieren.

Heute werden dort 63 Kinder betreut. Wie viele von ihnen das HI-Virus in sich tragen, sagt die Leiterin nicht. „Ich unterliege der Schweigepflicht und muss mich an den Datenschutz halten.“ Im Übrigen wisse sie es selbst nicht genau. Eine HIV-Infektion müsse niemand mitteilen, weder in der Kita Nestwärme noch woanders. „Es könnte also auch in anderen Kitas infizierte Kinder geben – und niemand weiß es.“

Auch die Eltern der Nestwärme-Kita wissen nicht genau, welches Kind das HI-Virus in sich trägt. „Wir haben es den Betroffenen freigestellt, sich zu outen“, sagt die Kita-Chefin. Einige hätten davon Gebrauch gemacht, andere nicht. „Hier herrscht weder sozialer Druck noch Misstrauen.“

VIRUS IM BLUT KAUM NACHZUWEISEN

Anjoushka Baers jüngster Sohn, der die Kita seit sechs Monaten besucht, gehört zu den nicht-infizierten

Kita-Kindern – wie seine drei Geschwister vor ihm. Anjoushka Baer arbeitet als Streetworkerin mit Straßenkids und sagt, dass sie sich damals bewusst für diese Kita entschieden habe: „Hier herrscht ein sehr achtsamer, aufmerksamer und zugewandter Umgang mit den Kindern.“ Selbstverständlich habe sie zuvor recherchiert, auf welchem Wege die Immunschwäche übertragen wird und ob das im Kindergarten passieren könne. Die Antwort war ein klares Nein.

Dennoch habe ihre Kita-Wahl bei einigen Bekannten für Unverständnis gesorgt. „Wenn es um den Schutz von Kindern geht, wird die Wortwahl ja schnell härter“, sagt Baer. Einige hätten ihre Entscheidung sogar als unverantwortlich bezeichnet. Das Gegenteil sei der Fall, sagt sie. „Hier gibt es klare Regeln, und die Erzieher, die hier arbeiten, tun das freiwillig. Auch sie sind informiert, genau wie die Eltern.“ Sie fände es erschreckend, wie wenig die Leute über HIV und Aids wüssten.

Auch Antje Lindstedt kennt die Frage nach beißenden Kindern – ob sich dabei nicht ein Kind infizieren könne. „Nein“, entgegnet sie dann. Das beißende Kind müsste zum einen sehr stark im Mund bluten und zum anderen eine blutende Wunde beim gebissenen Kind hinterlassen. „Speichel allein überträgt kein HIV.“ Zudem seien die betroffenen Kinder so stark medikamentiert, dass das Virus im Blut kaum noch nachzuweisen und deshalb nur sehr schwer übertragen werden könne.

Zu den Grundregeln des Umgangs gehört dennoch, dass jede noch so kleine Wunde durch ein Pflaster geschützt wird. „Außerdem achten wir darauf, dass jedes Kind seine eigene Zahnbürste benutzt.“ Um Wissenslücken zu schließen, lädt der Trägerverein in Kooperation mit der Aids-Hilfe die Eltern der Kitakinder alle zwei Jahre zu einem Info-Abend ein. Eine gute Zusammenarbeit besteht auch mit der Charité, wo einige der Infizierten betreut werden.

Für den Betrieb der Kita sind keine besonderen Genehmigungen nötig, sagt die Kita-Leiterin. Die Kita-Aufsicht und das Gesundheitsamt haben den Betrieb genehmigt, und regelmäßig wird erneut überprüft. Und auch sonst unterscheidet sich die Kita nicht weiter von anderen Einrichtungen. Die Warteliste ist lang, die Plätze sind begehrt.

Mit Todesfällen umgehen lernen

Neben der Infektion der Kinder gibt es jedoch noch eine weitere Besonderheit. „Zu jedem Kind gibt es mindestens einen betroffenen Erwachsenen“, sagt Antje Lindstedt. Dann erzählt sie von einem Kind, dessen Mutter an den Folgen von Aids starb. „Das war für das Kind sehr, sehr schwer.“ Auch damit – und dem schmerzlichen Verlust für das Kind – müssten die Erzieher in der Kita umgehen können.

Wie stark Kinder unter der Stigmatisierung „HIV“ leiden können, hat Lindstedt selbst erlebt. Sie hat vor einigen Jahren ein Kind aus der Kita als Pflegekind aufgenommen; an der Schule, die der Junge besuchte, wurde bekannt, dass seine leibliche Mutter HIV-positiv ist. Die Schule habe von dem Jungen einen HIV-Test verlangt, erzählt sie. Der war schließlich negativ, zum Glück. Dieses Beispiel zeige, in welchem Dilemma Eltern von HIV-infizierten Kindern stecken: Erzählen sie anderen Eltern oder Pädagogen davon, dass ihre Kinder infiziert sind, oder verschweigen sie es lieber, um ihr eigenes Kind davor zu bewahren, ausgegrenzt zu werden?

Antje Lindstedt, die vor ihrer Tätigkeit in der Kita mit rechten Jugendlichen in Lichtenberg gearbeitet hat, kann sich keine andere Arbeit mehr vorstellen. Sie wünscht sich, dass besser aufgeklärt wird über die Krankheit und ihre Infektionswege. Und sie wünscht sich, dass es irgendwann normal ist, dass es HIV-positive Kinder gibt. Und dass sie mit anderen Kindern spielen, ohne dass jemand Angst hat.

Artikel URL: <http://www.berliner-zeitung.de/berlin/welt-aids-tag-eine-kita-fuer-hiv-positive-kinder-in-kreuzberg,10809148,32671394.html>

Copyright © 2015 Berliner Zeitung